

Kalinti

oder von dem, was uebrig bleibt

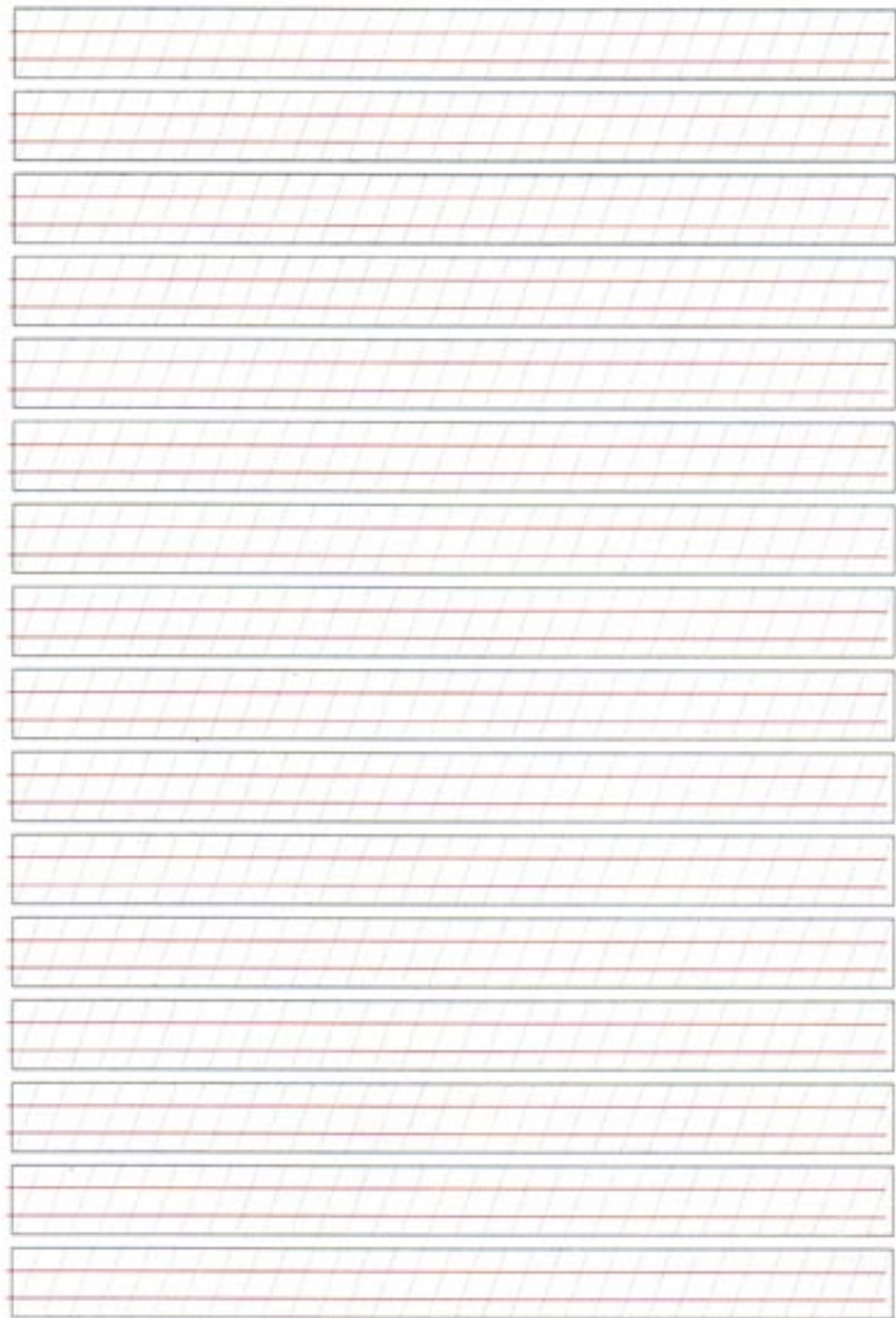
Nadin Reschke Kindlimann

Kalinti

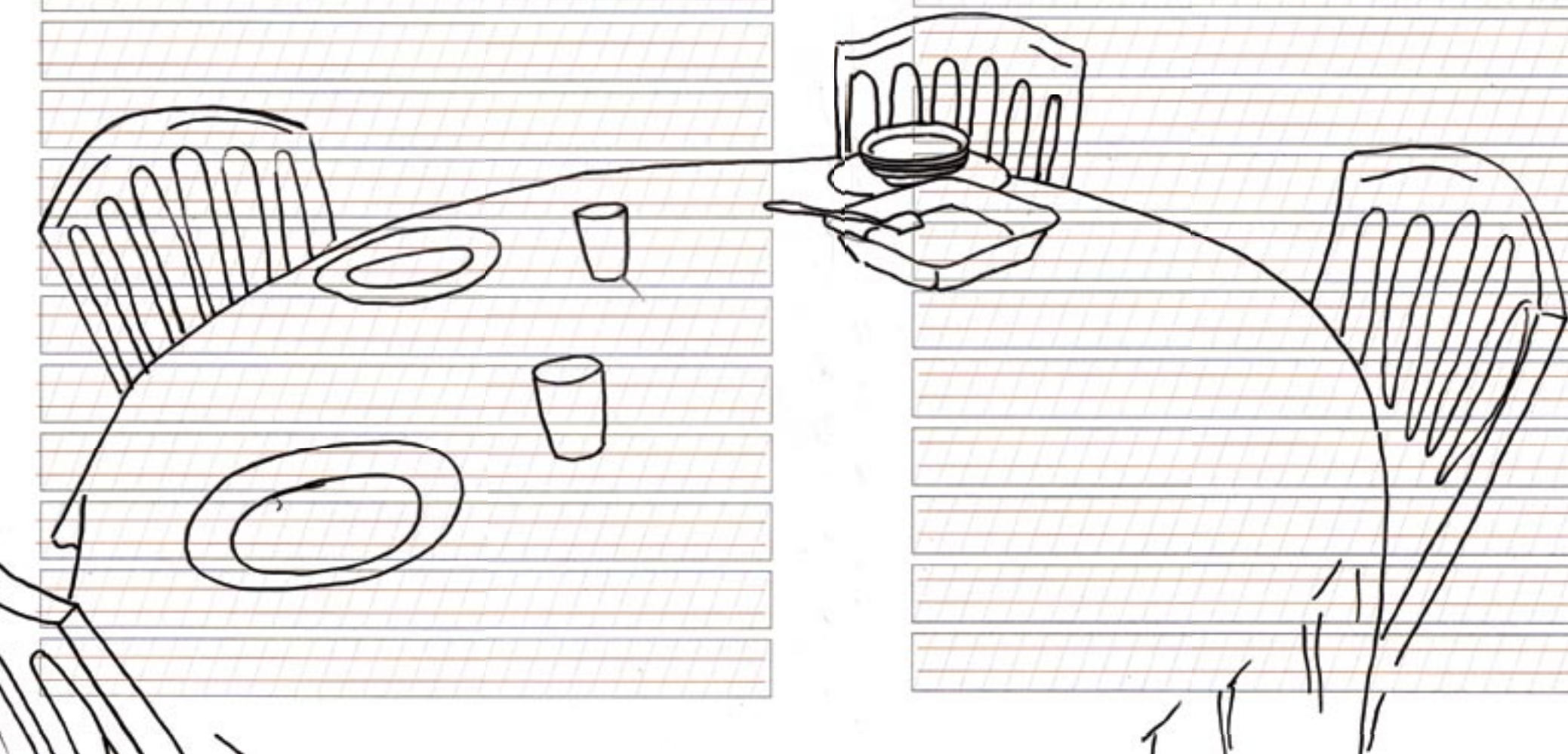
oder von dem, was uebrig bleibt

Nadin Reschke Kindlimann

Istanbul 2007



Er sagte, noch bevor die Suppe kam: "Ich habe mich
jetzt so gewohnt in der Tuerkei zu leben... also
manchmal kommt es mir vor als haette ich die ganze
Zeit, wo ich in Deutschland war nur als Traum er-
lebt. Also, als ob ich ueberhaupt nicht da war...
aber manchmal ist mir so, dass ich hier fremd bin."
Seine Augen bekamen dabei einen eigenartigen Glanz.





Das Essen war lange abgeräumt. Mir der Wein sass noch in unseren Glaesern. Sie sass mit dem Ruecken an den Heizkoerper gelehnt, so wie ich zu Hause auch gern sitze, wenn ich traurig bin. Auf dem Boden. Sie schaute gegen die Tuer, als sie sagte: "Mir wurde zwar die Entscheidung gelassen, ob ich jetzt mit will oder nicht... ich war 16½. Mit 16 hat man keine Chance zu argumentieren, warum man bleiben moechte."

Ich hatte das satt. Ich fand das zum kotzen. Ich war da nicht wirklich gluecklich. In eine grossere Stadt und in eine Stadt wie Istanbul zu ziehen, war so ungefaehr wie eine Erloesung. Ich wusste, da gibt es mehr Freiheiten, weil es eben eine Grossstadt ist, weil sich die Nachbarn nicht um dich scheren werden. Das geht keinen was an, was du machst. Und ich habe eigentlich auch gar nicht viel darueber nachgedacht, wie es mich praegen wird. Ich war mir gar nicht so bewusst, dass es mich so praegen wird."

Das gleiche dachte ich auch, als am 9. November 1989 Schabowski die neue Reiseregulung bekanntgab und die Mauer in der gleichen Nacht fiel. Ich war mir gar nicht so bewusst, dass es mich so praegen wird.

Wir assen Boerek und sie sprach von Fisch.4:

"Also, im Tuerkischen gibt es ein Sprichwort,
dass man sich fuehlt, wie ein Fisch aus dem Wasser.

Also wie wenn ein Fisch aus dem Wasser genommen wird.

So fuehlte ich mich irgendwie... die ganze Umstellung
die ganze Lebensumstellung, das ganze Umfe ld.

Du aenderst ja alles! Alles!

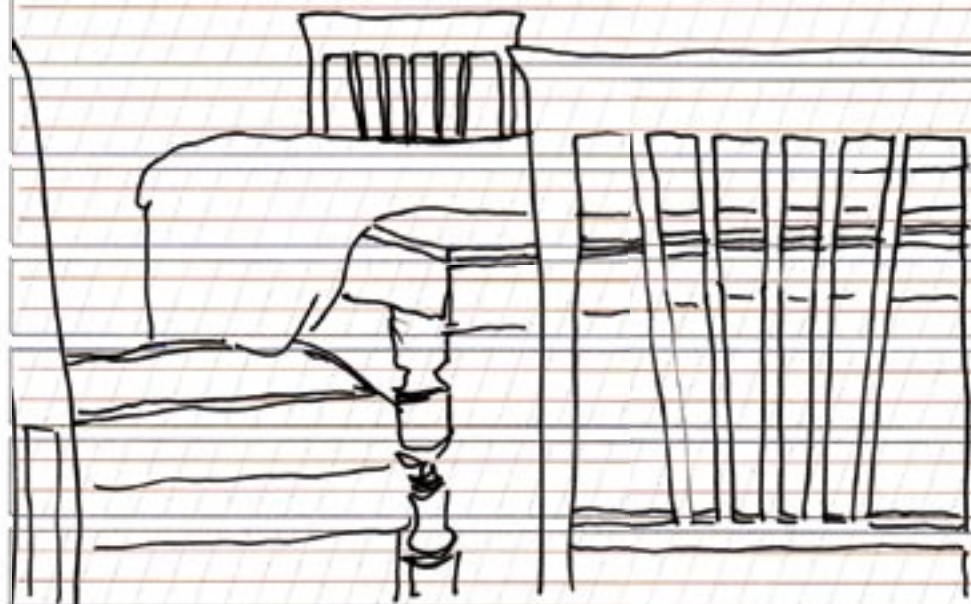


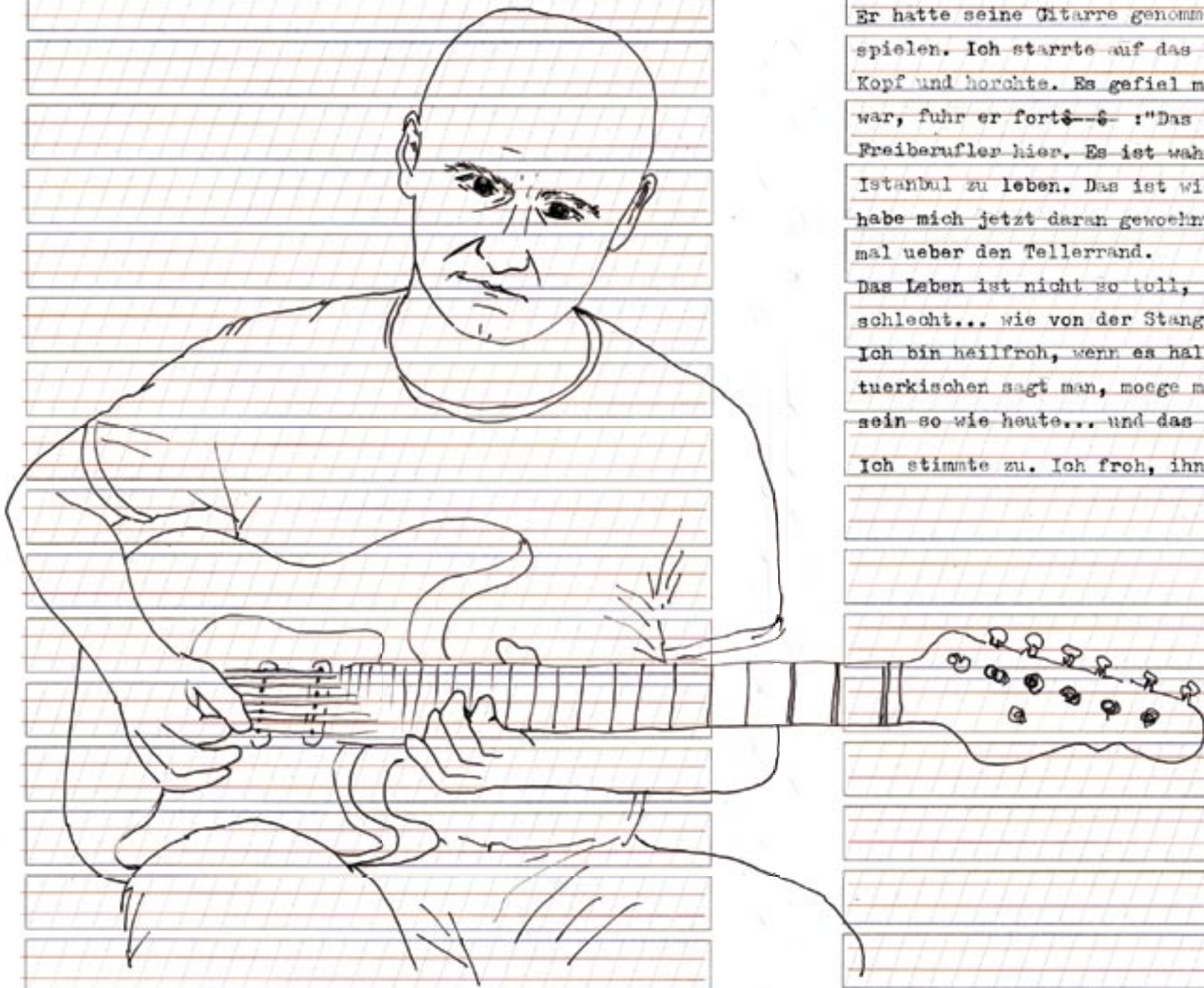
Ich sass auf dem Kuechenhocker. Sie kochte das
Nudelwasser auf dem Herd und fragte mich, ob sie nicht
viel zuviel erzuehle. Mit ihren Haenden sprach sie.
"Wir haben spaeter erfahren, es war meine Mutter, die
entschieden hat, dass wir zurueck gehen in die Tuerkei.
Meine Mutter hat das nicht mehr ausgehalten...
Meine Schwester war schon laengst im heiratsfaehigen
Alter und sollte einen tuerkischen Mann heiraten.
Die Angst war immer da, dass man von der deutschen
Kultur in einer negativen Art infiziert wuerde.
Deswegen musste ich 86 zurueck in die Tuerkei.
Diese Rueckkehr war schon der Zusammenbruch einer
Welt fuer mich.
Ich dachte nur, ich halte das nicht mehr aus.
Entweder gehe ich zur Uni in eine andere Stadt oder
ich laufe weg. Irgendwann. Weil ich mein eigenes
Leben moechte." Das Radio lief, arabeske-tuerkische
Popmusik. Ich schaute immer noch auf ihre Haende.



Seine Frau räumte die Teller weg und brachte den
Nachtisch. Sie verstand von dem, was wir redeten
kein einziges Wort. Ich beobachtete sie, als er
sagte: "Ich fühle mich hier immer noch nicht als
Türke. Die Freunde, die ich habe sehen mich auch
als was anderes an. Nicht als Ganztürke, ~~Ala-~~
~~Almance~~ sagt man.

Viele Freunde, die ich habe, kennen nur die Türkei.
Sonst nix anderes. Ich weiss, wie das da ist, ...
und wie das hier ist. Und wie das Leben da viel, viel
besser ist als hier. Hier ist das Leben als soziales
viel schwieriger. Hier hängt das alles viel mehr
vom Geld ab. Man kann auch alles haben, wenn man das
Geld dafür hat und sehr gut verdient."





Er hatte seine Gitarre genommen, um mir ein Lied zu spielen. Ich starrte auf das Bild ueber seinem Kopf und horchte. Es gefiel mir. Nachdem er fertig war, fuhr er fort: "Das ist nicht einfach als Freiberufler hier. Es ist wahnsinnig teuer in Istanbul zu leben. Das ist wie auf Eiern, aber ich habe mich jetzt daran gewohnt. Du guckst sehr oft mal ueber den Tellerrand.

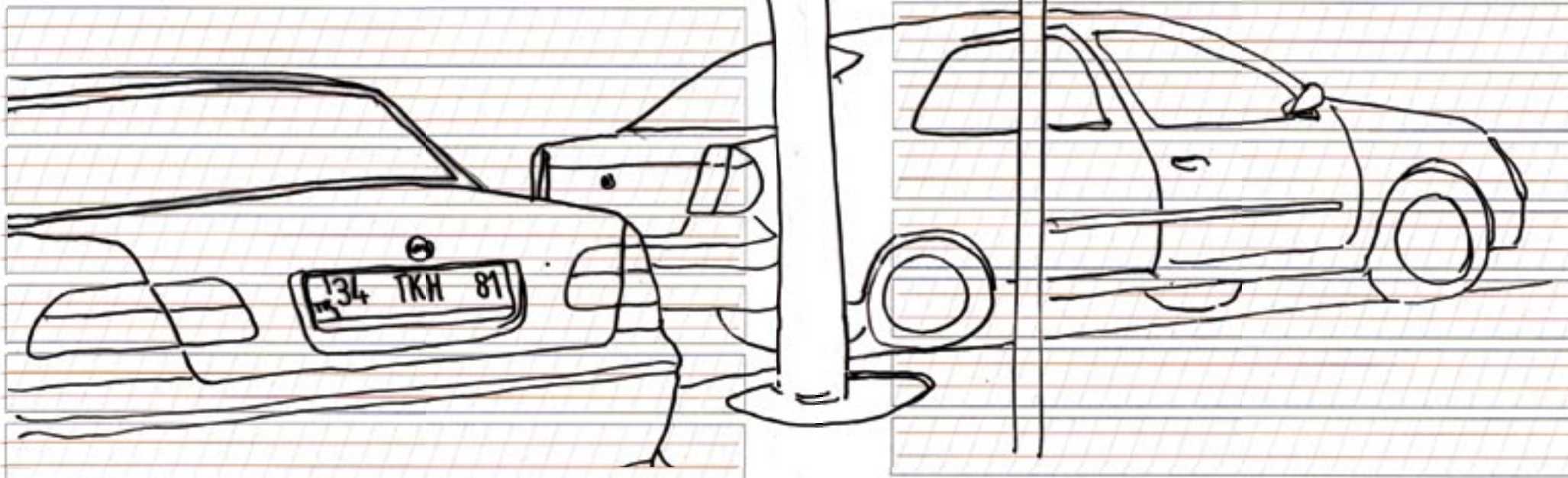
Das Leben ist nicht so toll, aber auch nicht so schlecht... wie von der Stange. Mittelmassig. Ich bin heilfroh, wenn es halbwegs laeuft. Im tuerkischen sagt man, moege mein schlechtester Tag sein so wie heute... und das ist gar nicht schlecht."

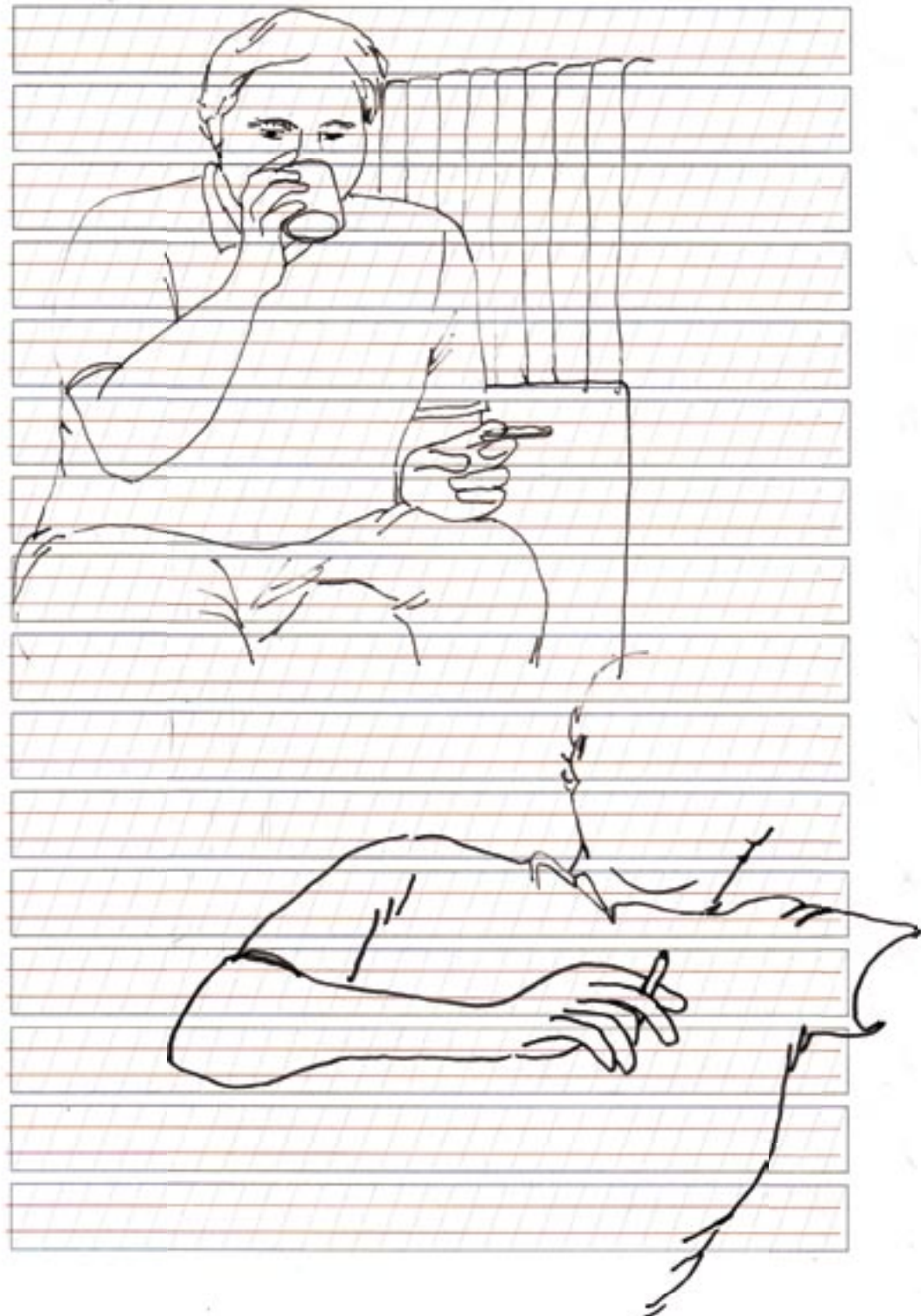
Ich stimmte zu. Ich froh, ihn getroffen zu haben.

Wir assen Schokoladentorte. Sie schaute auf den Teller vor sich hin, auf dem sie mit der Gabel stocherte und ueberlegte. "Istanbul ist inspirierend als Stadt an sich. Hier ist das Leben inspirierend. Stadt als Thema. Es gibt hier so viele Sachen, die man aus der Stadt schoepfen kann, als Rohstoff." Ich nickte. "Aber hier ist alles auch viel eingepackter. Hier laeuft alles durch einen Filter der Auswahl. Das liegt vielleicht auch an mir. Hier habe ich mich so ein bisschen eingekapselt und mache mein Ding." Ich hoerte, wie sich das hier auf mir reimte. "Ich hatte gar nicht vor zurueck zu ziehen. Vor 2 Jahren ich wollte nur eine Ausstellung vorbereiten fuer 3 Monate und dann zurueck. Und dann hat sich ein Galerievertrag entwickelt, dann waren es schon 6 Monate. Dann habe ich mit dem Gedanken gespielt, ob ich nicht auch den Sommer hier verbringe. Dann habe ich die Wohnung angemietet und dann kamen die Katzen... alles wurde so domestisch auf einmal."



Wir tranken Kaffee. Er sass mir gegenueber, die
Glaeser zwischen uns. "Diese kritische Auseinander-
setzung mit Entwicklungen, das ist etwas, was
mir an Deutschland gefallen hat. Man hinterfragt
erstmal, passt mir das denn? Moechte ich das denn
haben? Es wird nicht einfach uebernommen. Das gibt
es hier nicht. Das ist hier wie in einem leeren Taxi.
Irgendjemand steigt ein, sagt, fahr mich dahin,
steigt aus... und dann, was mache ich jetzt? Kommt
der naechste, sagt mir wieder, was passiert. Der
Wille, sich selber zu entwickeln und zu gestalten,
sein eigenes Leben,... der ist bei vielen Menschen
hier ueberhaupt nicht da." Ich dachte an meine letzte
Taxifahrt und wie ich mitten auf der Strasse ausstieg
ausstieg, weil der Stau mir auf die Nerven ging.





Er hatte sich eine Zigarette angezündet. In der anderen Hand den Kaffee. Erst als das Essen fertig war, kamen wir ins Gespräch. Er sagte: "Es war kein ~~Zwe~~ Zurückgehen. Ich hatte mich nicht entschlossen, zurück zu gehen. Es war eher so dass ich in meinem Beruf arbeiten wollte. Und deshalb bin ich eben hier. Nicht, dass es mich hierher gezogen hat oder dass ich eine innere Stimme gehoert habe, komm zurück in die Türkei! Ich moechte arbeiten. Ich moechte in meinem Beruf arbeiten. Das kann ich hier und deshalb bin ich hier." Ich glaubte ihm nicht, dass das alles sei und zündete mir auch eine Zigarette an, um zu warten. Ich schaute ihn an. Er fuhr fort. "Ich kann eigentlich nur die Sprache, aber die Umgangsformen, wie die Menschen hier funktionieren, das kann ich nicht. Aber mich ist das Leben hier anstrengend. Diese Stadt ist anstrengend. Es ist keine einfache Stadt. Als ich noch in Deutschland war, sah mein Bild von Istanbul anders aus. Oder wenn ich meine Freunde hoere, die mich hier besuchen... was sie ueber die Stadt erzahlen, wie toll sie ist... das ist ein verkehrtes Bild von Istanbul. Das haben viele Leute... ein verkehrtes Bild von Istanbul. Das es hier nur schoen ist... Aber das Leben spielt sich eben nicht in einer Bar ab, sondern wenn w- man hier lebt, dann ist das Leben Alltag."

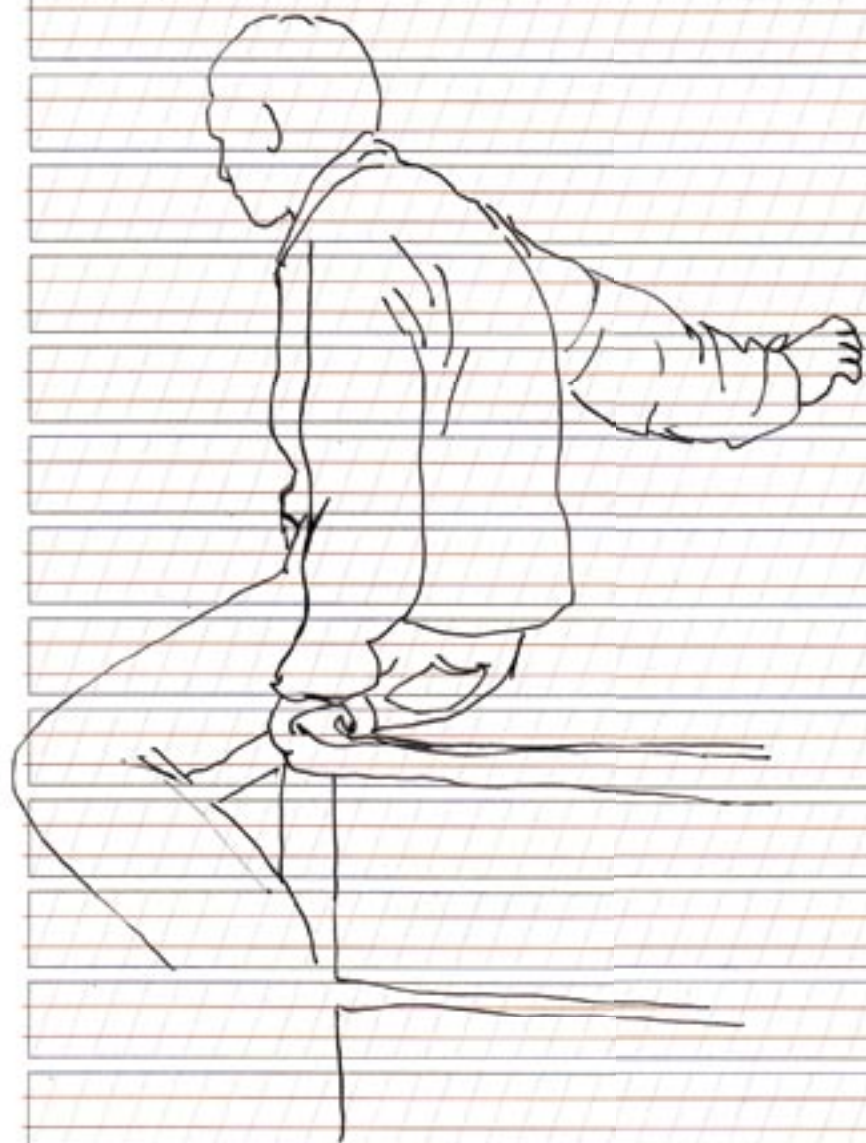
Sie brach das Fasten mit einem Glas Wasser und Datteln. Mir wurde auch angeboten, obwohl ich nicht am Fasten war. Das Fenster war offen und wir hoerten das abendliche Adhan. Sie sagte: "Die Leute hier... die sind nicht so wie die Tuerken, die du in Deutschland kennst. Die sind ganz anders, ganz anders irgendwie. Es gibt natuerlich auch traditionelle Familien, aber ploetzlich auch ganz moderne. So Lebensarten, Lebenseinstellungen, die du von den Tuerken eigentlich nicht gewohnt bist... siehst du dann ploetzlich hier und dann denkst du "Hupps, Moment mal, so kenne ich das gar nicht." Die haben sich weiterentwickelt, als die, die in Deutschland leben. Hier sind die Tuerken den Neuerungen und Veraenderungen ganz offen. In ~~D~~ Deutschland bist du eher abgekapselt oder laesst Veraenderungen gar nicht so nah an dich heran. Du ~~pa~~ prallst die ab! Aber hier nicht!" Ich schaute auf den Gebetsteppich zwischen den drei Polstergruppen und veratehe.



Er hatte alte Photos heraus gekramt. Eine ganze Tüte voll alter gelbstichiger Farbphotos aus deutschen Tagen. Er war stolz, sie mir zu zeigen. Lederjacke und James Dean Club, das Mofa steht hinten hinter ihnen. "Ich war in Deutschland immer mit den Deutschen zusammen. Später, da fing dann diese Ausländerfeindlichkeit an... Anfang der 80er Jahre, da war viel Ausländerfeindlichkeit da. In der Schule oder nach der Schule, da war richtig so... an den Wänden stand stand: Türken raus! und so. Manchmal haben wir gesehen, dass das Freunde von mir hingeschrieben haben. Wir haben denen gesagt, warum die das machen? Die haben uns keinen richtigen Grund gesagt. Wir hassen euch, hat er einfach gesagt." Ich verstand.

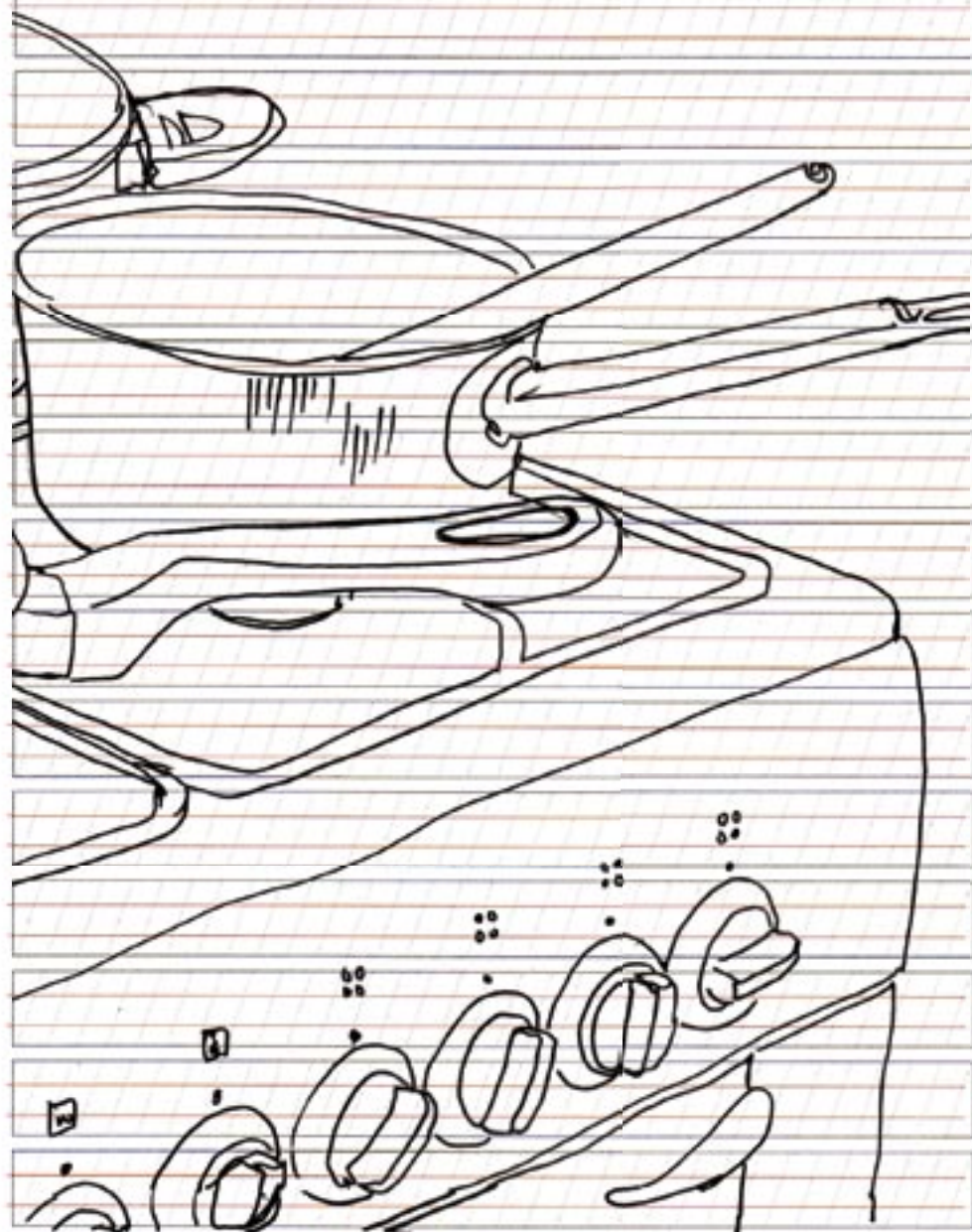
Das gleiche stand an der Schulmauer, als ich 1990 meine Ostberliner Schule gegen ein Gymnasium in Westberlin tauschen durfte. Nur dieses mal: Ossi raus!



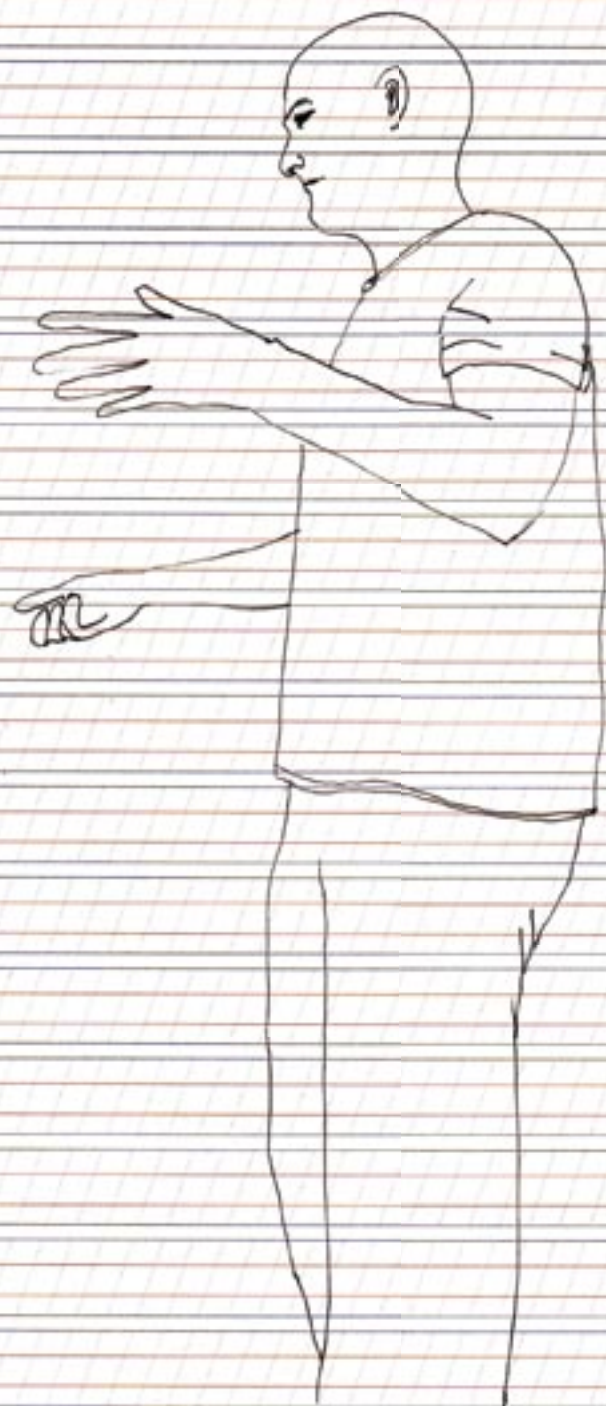


Er dachte an Deutschland. "Ich bin dort geboren und habe 35 Jahre dort gelebt. Da bin ich zu Hause aber irgendwie auch wieder nicht. Das ist immer so ein Auer und Wieder. Irgendwann war dann auch die Ueberlegung hierher zu kommen.

Es gibt in Deutschland keine Perspektive fuer mich! Es ist die Frage, wohin geht dieses Land und wohin dieses Land geht, hat mir in vielerlei Hinsicht nicht mehr gefallen. Deutschland versue versucht, ein offenes Land zu sein, aber... ich moechte es lieber hier in der Tuerkei versuchen, als in Deutschland zu bleiben." Ich ueberlegte fragte mich, ob ich mir auch vorstellen koennte, einfach hier zu bleiben. Immerhin hatte ich meinen Aufenthalt schon zwei mal verlaengert.



Wir saßen uns schräg gegenüber. Ich rauchte aus dem halbgeöffneten Fenster. Nachdem sie mir alle möglichen Fragen gestellt hatte zu meinem Leben in Dresden, sagte sie: "Das Zwischenmenschliche hat mir gefehlt. Die Leute scheinen mir sehr isoliert in Deutschland und auch nicht glücklich darin. Aber trotzdem immer darauf pochend... und sehr leistungsorientiert, aber auf eine Art, wo die Seele dann zu kurz kommt. Das ist für mich keine Lebensqualität. Ich merke schon, dass es gut ist, immer mal wieder nach Deutschland zu fahren, Kontakt zu halten, mich den Veränderungen auszusetzen."



Die Teller waren noch leer. Er hantierte in der Kueche und sprach mit dem Ruecken zu mir: "Mit der Sendung mit der Maus hat es angefangen.

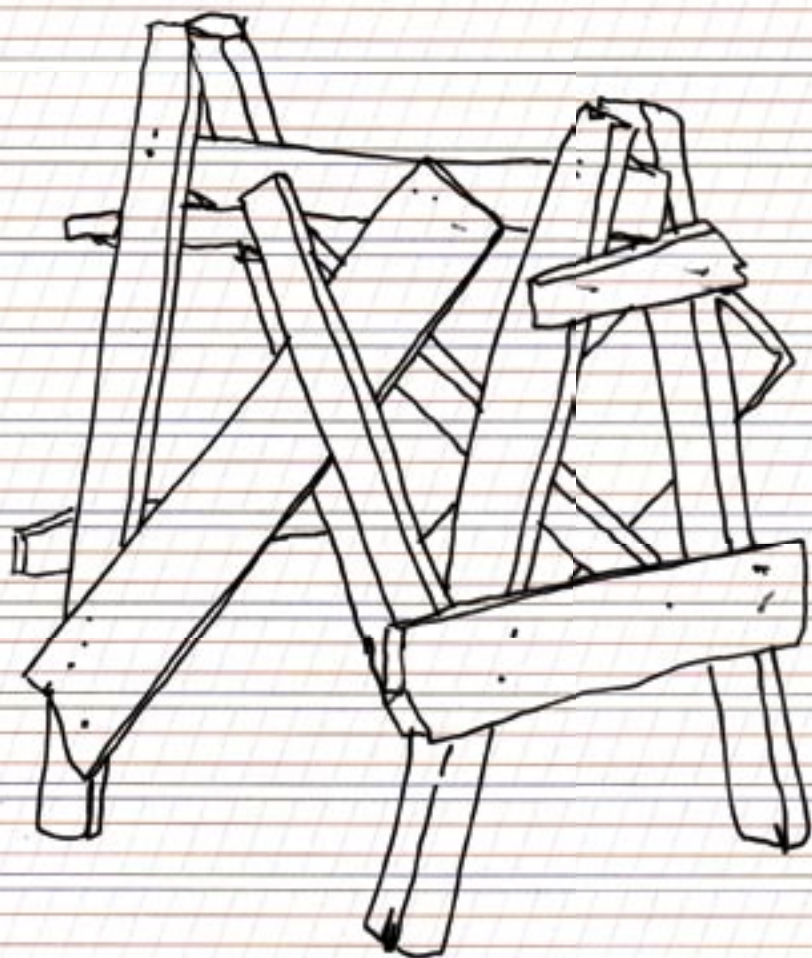
Mein alter Herr, mein Vater hat uns immer hin und hergeschickt. 3 Monate in der Tuerkei, dann wieder nach Deutschland, dann noch mal hin, dann noch mal zurueck. So richtig meschugge bist du da geworden.

Es war Samstag viertel vor 11. Es lief die Sendung mit der Maus. Ganz urploetzlich kam das dann:

Naechstes Jahr schicke ich euch in die Tuerkei.

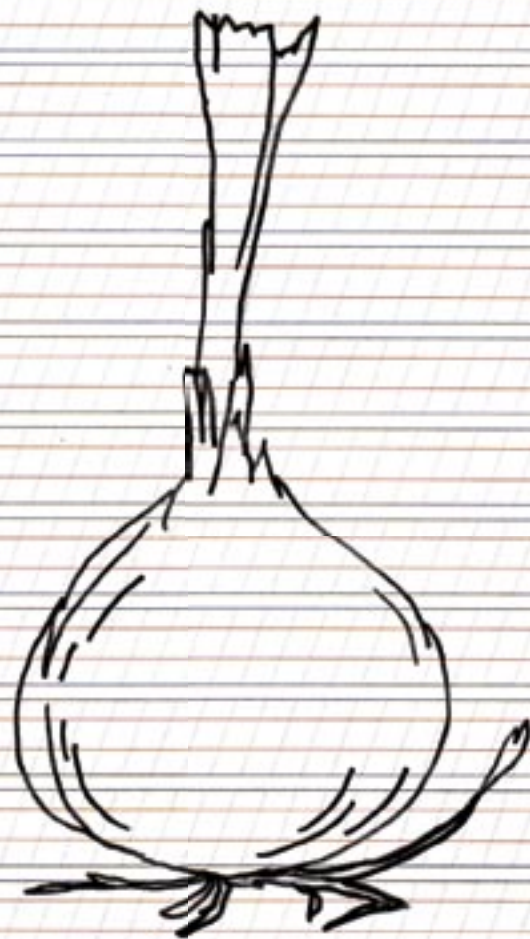
Dann seid ihr in Istanbul.... und komme ein Jahr spaeter nach. Aber er ist dann noch 22 Jahre da

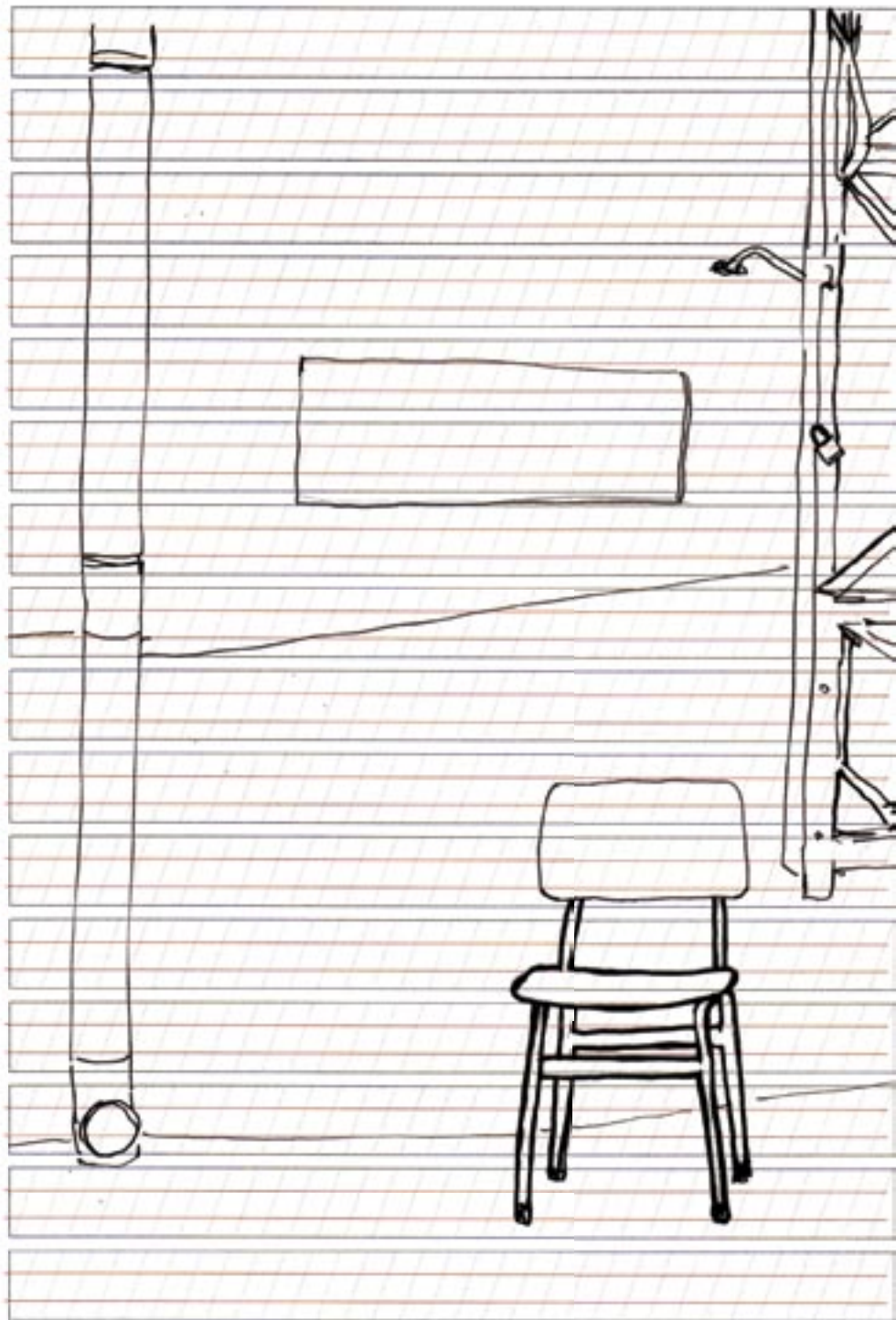
geblieben. Ich war 15. Er hat uns hierher geschickt, er ist geblieben. Hat immer Geld geschickt. Mit der Sendung mit der Maus hat es angefangen."



"Also eigentlich moechte ich beides fuer mich
behalten. Das ist so ein ziemlicher Mischmasch.
Also ich komme in beiden Kulturen klar, fuehle
mich in beiden Kulturen auch ein Stueck entfremdet.
Das kommt und geht dann immer wieder. Dieses
Gefuehl, da nicht wirklich hinzugehoeren, nur
so temporaer, das ist irgendwie wackelig.
Manchmal fuehle ich mich ziemlich alleine dort,
oder einfach fehl am PL Platze.
Dieses Zugehoerigkeitsgefuehl... deswegen bin
ich auch zurueck!
Istanbul ist einfach Heimat, vom Gefuehl her.
Iste boyle! So ist das!"
Ich fragte mich, ob es wirklich so einfach war.
Aber ich wollte keine Antwort. Ich ass die Schoko-
ladentorte auf und das Telefon klingelte.

Ich weiss auch nicht, wie wir darauf kamen. Er sagte ~~plötzlich~~ plötzlich: "Ich bin eher wie eine Topfpflanze, die man ueberall hinstellen kann, die ueberall irgendwie, sobald es Licht und Luft und Wasser gibt irgendwie leben kann. Also Wurzeln kenne ich eigentlich nicht. Das finde ich auch ganz gut. Also, Wurzeln im Sinne von an einem Ort gebunden zu sein. Wurzeln sind fuer mich da, wo ich bin, da wo ich meine Freunde habe,... das ist fuer mich dann eben Heimat. Der Ort, wo ich gerade bin, wo es mir gut geht."





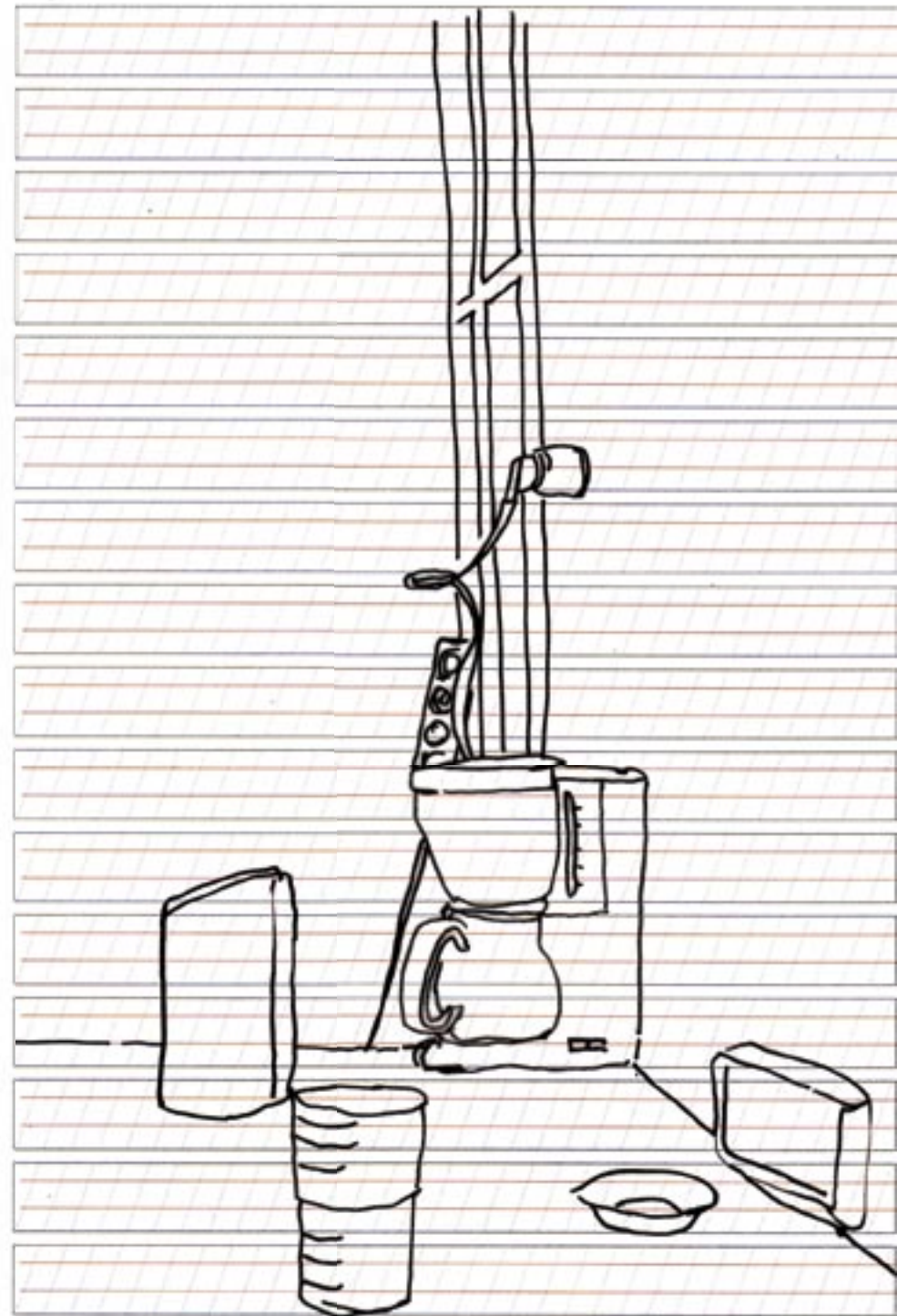
Ich fragte nicht. Er sprach einfach weiter. "Das ist
vielleicht das, was man als Zwischenwelt-
Gaenger bezeichnet. wenn man hin und her wandert
in diesem transnationalen Raum. Man kann praktisch
hinter beide Kulissen schauen. Und versteht die
Mentalitaet der Menschen ~~es~~ und kann sie einschuetzen,
weil man dort auch gelebt hat.

Das ist das positive daran, dass man in zwei Welten
aufgewachsen ist... und zwischen beiden hin und her
pendelt."

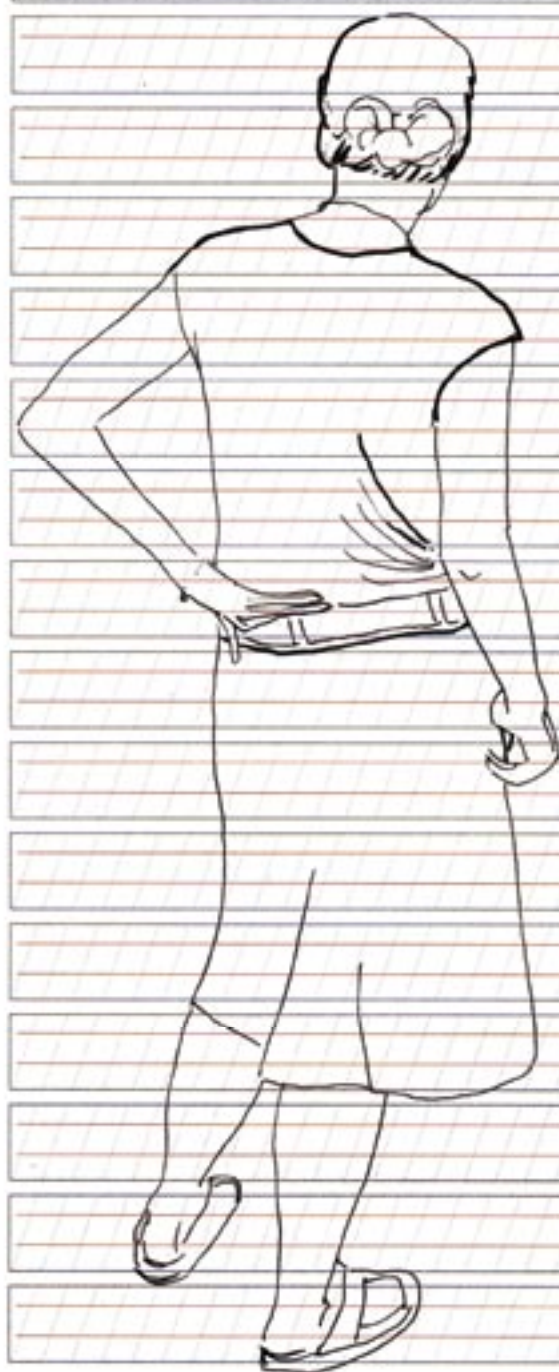
Seine Tochter sass auf seinem Schooss, als er sagte
sagte: "Ich wusste, dass es hier schwierig wird,
dass ich hier nicht so Freiheiten haette wie in
Deutschland... werde ich hier nicht haben. Mein
Vater und meine Mutter hatten Druck gemacht, dass
ich zurueckkomme. Da habe ich mich hierfuer
entschieden. Ein bisschen bereue ich es manchmal.
Manchmal denke ich, haette ich doch mal ein
bisschen ausgehalten in Deutschland. Waere ich da
geblieben. Ich weiss nicht, was passiert waere...
ich weiss wirklich nicht."



Ich wurde langsam müde, denn wir redeten seit Stunden. Immer wieder kam ein neues Thema auf und plumpste zwischen uns auf den Tisch. Ich wollte zuhören und mich wach halten. Sie redete weiter: "Der Blick auf Türken, die aus Deutschland kamen, war wie ein Bürger zweiter Ranges zu sein. Du sprachst die Sprache nicht richtig. Viele haben sich auch von ihrem Verhalten her geoutet. Man hat natürlich nie interkulturelle Kompetenz... eine Sensibilität, aber auch eine Unsicherheit, die ich immer ganz stark gespürt habe. In den ersten Jahren wirkte ich auf die Türken hier sehr direkt, manche hatten sogar Angst vor mir weil ich immer ganz direkt gesagt habe, was ich denke. Und das wirkte wahrscheinlich aggressiv und einschüchternd. Ich wurde dann so uebervorsichtig. Es ist als tanze ich auf Eiern. So unglaublich vorsichtig aus Angst, irgendwie falsch anzukommen. Ich moechte korrekt sein und es richtig machen, nicht verletzen. Nicht aufpassen! Da sind einheimische Türken viel lockerer und selbstverstaendlicher. Das bleibt eben ein bisschen. Nicht mehr so stark wie frueher, aber trotzdem... nach all den 20 Jahren." Ja, das bleibt ein bisschen, dachte ich auch. selbst nach 18 Jahren Wende.



Sie war immer noch an den Heizkörper gelehnt. Der Wein wurde weniger und wir sahen uns direkt in die Augen. "Am schlimmsten war, dass ich nicht tuerkisch war... ich war nicht tuerkisch genug fuer die Leute, die hier leben... einfach was anderes. Eine, die mal in Deutschland gelebt hat und jetzt versucht, tuerkisch zu werden. Und das fand ich so schlimm, weil fuer die Deutschen in Deutschland war ich auch nicht deutsch genug, weil ich doch tuerkisch war. Und es war dieser Kampf zwischen... ja, was bin ich denn jetzt? Und ich habe dann, glaube glaub ich, auch irgendwie Jahre lang darum gekaempft, was ich denn jetzt eigentlich bin... Immer, wenn mein Name fiel, war dann die Frage, woher kommen Sie denn? Aha, Tuerkei... Ich wurde nicht als Mensch beurteilt, sondern fuer meine Herkunft... und meinen Status beurteilt. Ich fand das so nicht menschlich. Damals war ich so in Minderheit, dass ich mich viel mehr auf meine tuerkische Herkunft berufen habe. Ich dachte, ich bin mehr tuerkisch als deutsch, weil ich eben immer diesen Vorurteilen begegnet bin. Ich war denen nicht deutsch genug. Was denn? Ist es denn nur die Religion oder mein Name? Hier habe ich mich manchmal mehr als Deutsche gefuehlt, weil ich die gleichen Vorurteile auch bei den Tuerken erfahren habe. Was mich natuerlich schoeckiert hat... Ich dachte, ich komme nach Hause, weil mir jeder Deutsche gesagt hat, ich bin Tuerkin. Und ich bin hierher und jeder Tuerke hat mir gesagt, dass ich nicht Tuerkin bin.



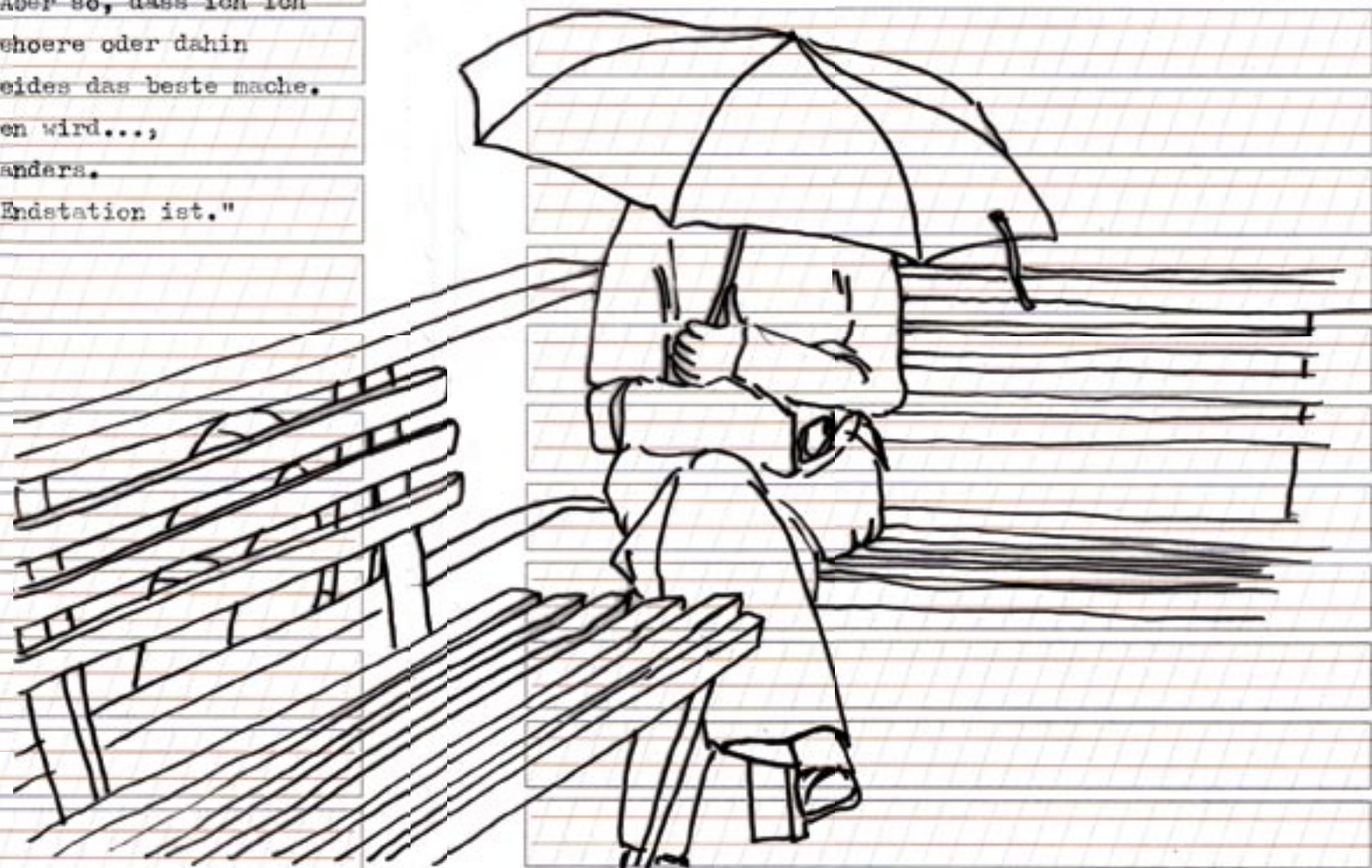
Ich hatte sogar einen aus ~~meiner~~ meiner Klasse, der aus Wut irgendwie... "Du deutsches Schwein!" gerufen hat. Das war eins meiner grausamsten Erlebnisse glaube ich, als deutsches Schwein... also bitte, wie denn, warum denn? Womit habe ich das verdient? Das war brutal.

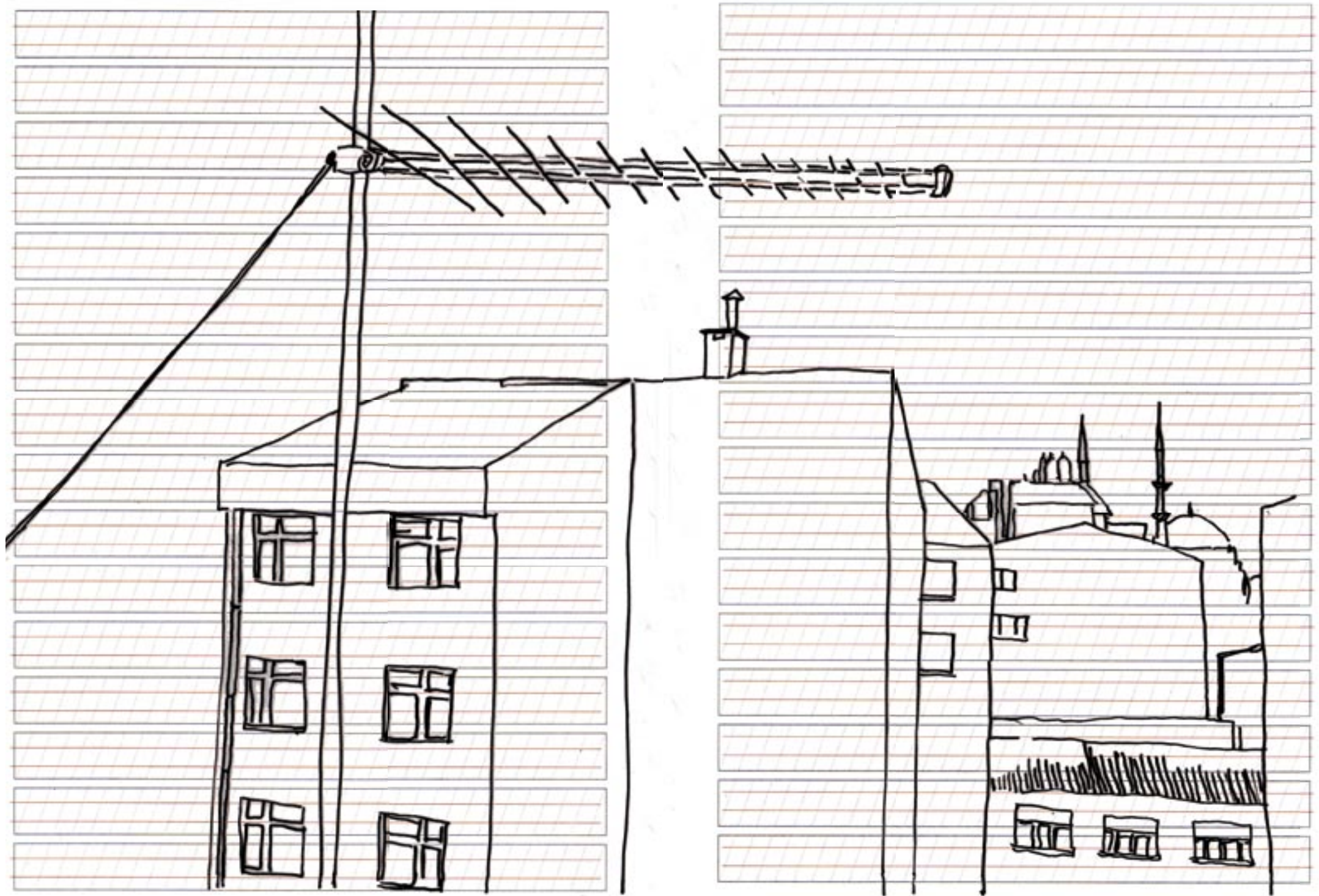
Und an dem Tag, als ich das deutsche Schwein gehoert habe, da hat sich vieles veraendert.

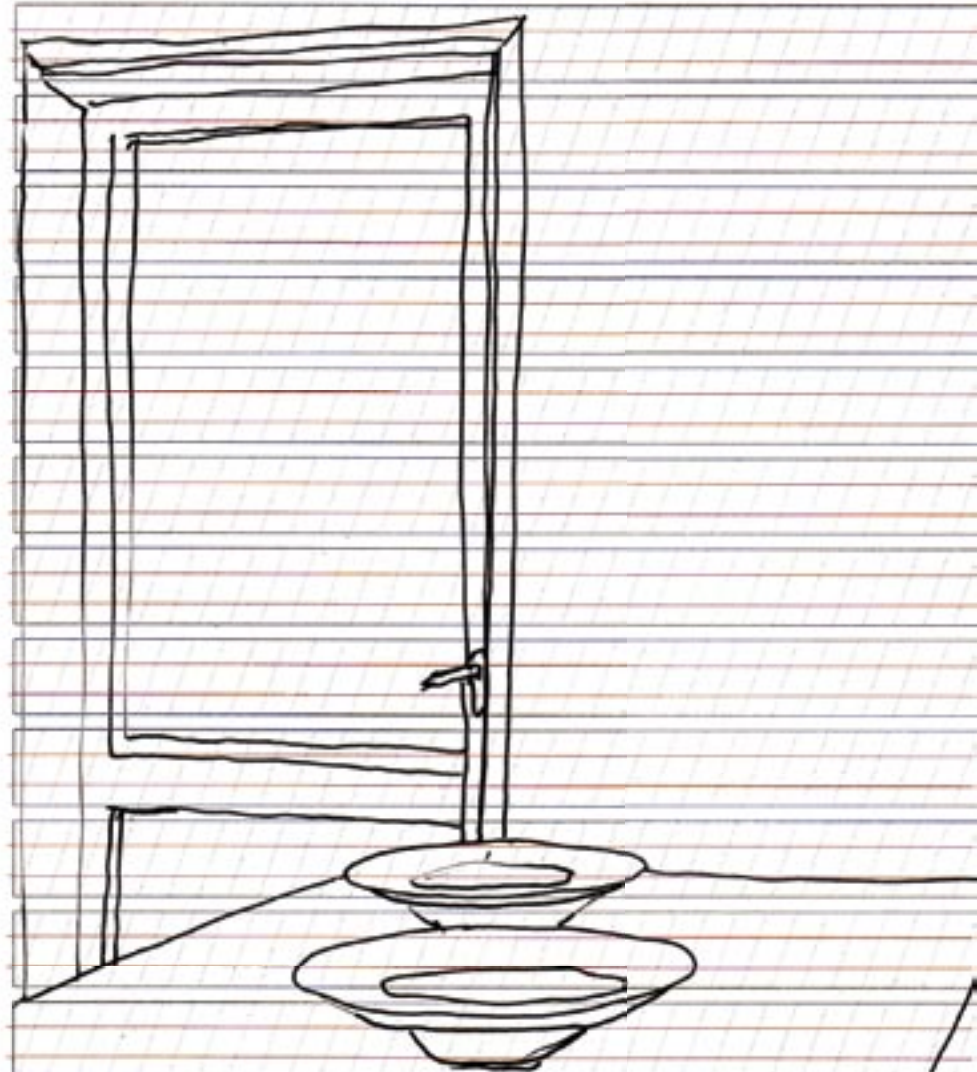
Da habe ich mir vorgenommen, da habe ich mir selbst versprochen: ich werde beides! Aber so, dass ich ich bleibe, indem ich nicht da hingehoere oder dahin gehoere, sondern einfach fuer beides das beste mache. Ich weiss nicht, wo es hinfuehren wird...;

ob Deutschland, Tuerkei oder woanders.

Ich denke, dass Istanbul nicht Endstation ist."







Woher kommst Du? Aus Deutschland. Eigentlich bin ich ostdeutsch, aber das interessiert heute kaum noch jemanden. Wenn ich es doch sage, denken die Leute an den antifaschistischen Schutzwall, an Fahnen schwenkende Menschenmassen, Kollektive und graue Einheitswohnblöcke und fragen mich dann, ob ich denn dabei war, als die Mauer fiel. Ich war dabei und es war, als ob ich stolpernd meine ersten Schritte vor die eigene Haustür setzte. Im Ausland treffe ich seitdem oft auf andere Deutsche. Wie das immer so ist: Sprache verbindet. Hier in der Türkei treffe ich Deutsche, die eigentlich türkisch sind, es aber auch nicht unbedingt sagen. Sie sind in Deutschland geboren oder lebten dort, weil ihre Eltern als Gastarbeiter ins vielversprechende Nachkriegswirtschaftswunderland gingen. Sie kamen zurück in die Türkei ~~als~~ als sie fast erwachsen waren, manchmal freiwillig, manchmal nicht. Sie kamen in ein fremdes Land, dessen Alltagskultur für sie anfangs unbetretenes Neuland war. Zweieinhalb Millionen sogenannter "Rückkehrer" gibt es mittlerweile in der Türkei, darunter immer mehr hochqualifizierte junge Frauen. Ich habe acht "Rückkehrer" kennen gelernt, die eigentlich gar keine sind und sie gefragt, ob sie mit mir über ihre Erfahrungen sprechen wollen. Es ging mir nicht um Antworten auf vorgefertigte Fragen, sondern um die Dinge, die erst in der Begegnung selbst entstehen. Ich liess mich einladen nach Hause und jedes mal wurde gekocht und wir haben gemeinsam gegessen. Zwischen den Tellern entsponnen sich Geschichten, deren Fäden das

HIER mit dem DORT verbinden, und gleichzeitig von dem
Zwischendrin erzählen. Wenn sich die Fäden in den
jeweiligen Anteilen am türkischen und deutschen Leben
verstrickten, dachte ich an den Umbruch in Ostdeutschland
und meine eigenen Erfahrung, mit der rasanten Veränderung
und dem kulturellen Wandel nicht mithalten zu können.
Ich dachte an diese Art der Entfremdung, die zwischen
der Sehnsucht nach Heimat und dem Gefühl überall zu
Hause zu sein schwankt. Ich dachte an die einfachen
Dinge der täglichen Lebenspraxis, die verloren gingen.
Ich dachte an das utopische Potenzial, das daraus
entstehen kann und hörte weiter zu. Manchmal kreuzten
sich die Fäden und in den Überschneidungen entstanden
neue Geschichten. Die Fäden dieser Geschichten habe
ich aufgerollt, ungespult, verknüpft und verstickt.



Ich danke allen, die zu diesem Projekt beigetragen
haben, vor allem:
dem DAAD fuer das Stipendium, mit dem ich hier sein
konnte, Vahit Tuna vom Maza Projesi, Ozlem Sagdic
und Unal fuer die Audioaufnahmen, rproduktion,
Yaine Ev Yemekleri in Tophane fuer das leckere Essen
PIST und e-flux fuer die Schreibmaschinenausleihe,
Pelin Tan, mit deren Hilfe alles anfing, Platform
Garanti und IKVS fuer die Technik, die ich immer
wieder ausleihen konnte, Medine Altioek und Aylin
Yildirim, die mich hier haben ankommen lassen, Cem,
Erment, Muzeyyen, Serpil, Irfan, Derya, Bazu und
Fatma fuer ihre Offenheit, ihre B^Hführungen mit mir
zu teilen, Kirsten Riesselmann fuer die Kaffeestunden
und Diskussionen, Christian Hillesoe und Renata Papsch
fuer die U^Nterkunft, Maya E^Arsan fuer die immer wieder
spontane Hilfe und Mikueha Chkaidze, ohne den es dieses
Buch nicht geben wuerde.

Istanbul 2007

limitierte Kleinauflage von 100

/ 100

gedruckt in ISIK OZALIT KIRTASIYE